



Mag. Elisabeth Lass
Musiktherapeutin, Musikerin, Psychotherapeutin in Ausbildung unter Supervision
Praxis Gußhausgasse 7, 4040 Linz
E-Mail elisabeth.lass@gmx.at
Mobil 0650 / 30 35 878

Spielen und bespielt werden **Aktive und rezeptive Formen der Musiktherapie mit behinderten Kindern**

1) Musiktherapie- aktiv und rezeptiv

„Musiktherapie ist die Verwendung von Musik und/oder musikalischen Elementen (Klang, Rhythmus, Melodie und Harmonie) durch eine qualifizierte Musiktherapeutin mit einer Klientin oder einer Gruppe in einem Prozess, der so gestaltet ist, dass Kommunikation, Beziehung, Lernen, Mobilisierung, Ausdruck, Organisation und andere therapeutische Ziele unterstützt und gefördert werden, um die körperlichen, emotionalen, geistigen, sozialen und kognitiven Bedürfnisse zu erfüllen.“ (World Federation of Musictherapy, 2004; Übersetzung Plahl)

Zur Verfügung stehen **Instrumente**, die einfach zu handhaben sind und Aufforderungscharakter haben, wie unterschiedliche Trommeln (Djembe, Darabuka, Bongos, Meerestrommel...), Stabspiele (Xylophon, Metallophon, Schlitztrommel), Percussioninstrumente (Agogo, Guiro, Triangel...), Saiteninstrumente (Leier, Monochord), Klanginstrumente (Gong, Klangschalen...) aber auch „klassische“ Instrumente wie Klavier und Gitarre. So bietet Musiktherapie einen Raum, selber verschiedene Klänge und Rhythmen auszuprobieren, zu „**improvisieren**“, d.h. ohne Noten frei oder nach bestimmten „Themen“ zu spielen.

Aktive Improvisations-Formen können sein:

- **beziehungsorientierte Improvisation:** Der Leitfaden ist die Beziehung der Spieler: Dialoge, Ablösespiele, Kontakt- und Trennungsspiele etc. Es geht um Nähe/ Distanz, Intimität/ Fremdheit, Kontakt/ Rückzug der Spieler untereinander.
- **themenorientierte Improvisation:** Themen aus dem Umfeld oder im Innenleben des Spielers werden vertieft: Bilder, Erinnerungen, Befindlichkeiten, Gefühle, Stimmungen, Persönlichkeitsanteile etc. (Klang der Sicherheit, Klang einer Urlaubsreise, Klang der Traurigkeit...)
- **übungszentrierte Improvisation:** Ausgangspunkt ist musikalisches Material (rhythmus-, melodie-, harmoniebezogen). Gespielt wird mit „einen Rhythmus nachspielen“, „auf Stop-Zeichen hin beenden“, „Pyramidenspiel“= der Reihe nach einsteigen (d.h. auch warten

können), „Dirigenspiel“ (einer darf nach bestimmten „Zeichen“ die Gruppe im Spiel dirigieren- Tempo verändern, Dynamik, „Soli“, Beginn und Ende der Improvisation). (vgl. Hegi, S.143f)

Darüberhinaus besteht die Möglichkeit, mit der **Stimme** zu arbeiten, bekannte oder frei erfundene Lieder zu singen. Das Repertoire reicht von Kinderliedern, über leicht veränderte „Namenslieder“, Begrüßungs- und Abschiedslieder, Situationslieder (aus der Situation heraus entstehend, die Situation besingend), Stimmungslieder, bis hin zu Körperliedern (wobei einzelne Körperbereiche aktiviert/bespielt werden).

Solch ein beliebtes Körperlied ist zum Beispiel das Kribbel-Krabbel-Massage-Lied:

„Es kribbelt und krabbelt auf meine Haut, sanftes Streicheln wird aufgebaut. Kneten, kneten, das tut gut. Leichtes Klopfen, das geht ins Blut.“

(Bossinger, S.256)

Eine Besonderheit unter den Instrumenten stellen Klangliege und Klangwiege dar: eine Liege/Wiege zum Drauflegen, die mit Saiten nach dem Prinzip des Monochordes bespannt ist. Durch die Übertragung auf das Holz werden die Schwingungen der Saiten spürbar, wie eine „Mikromassage“, was gemeinsam mit dem monochromen Klang relativ rasch zu einer Tiefenentspannung führen kann und ein ganzheitliches Erleben von Klang ermöglicht – ich höre, was ich spüre.

Im **rezeptiven Bereich** (früher: „passive“ Musiktherapie) geht es darum, gemeinsam Musik anzuhören oder sich „bespielen“ zu lassen und wenn möglich, einen Austausch über das Erlebte zu schaffen: Was hab ich wahrgenommen, gespürt? Was war angenehm? Hat sich etwas verändert im Körper/ in der Stimmung? In Verbindung damit können Entspannungsübungen, Phantasie Reisen oder Malen stehen. Es kann beispielsweise eine Gruppe für eine andere spielen, die „horchende“ Gruppe darf es sich so gemütlich wie möglich machen und genießen. Oder aber der Therapeut spielt für den Klienten eine Stimmungs-, Entspannungs- oder Aktivierungsmusik. Es wird auch mit Tonträgern gearbeitet, hier erfolgt die Auswahl der Musik nach dem Ziel, das erreicht werden soll.

In der Musiktherapie werden sowohl **Einzel- als auch Gruppensettings** angeboten, die Wahl erfolgt nach einer „Schnupperstunde“, im Erstkontakt, oder in Absprache mit dem behandelnden Team.

2) Indikationen für Musiktherapie

Bei Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung treten mit 3- bis 4-facher Wahrscheinlichkeit auch psychische Probleme auf, z.B.:

- autistische Verhaltensmuster
- hyperkinetische Störungen
- Störungen des Sprechens und der Sprache
- Kombinierte Störungen des Sozialverhaltens und der Emotionen

„Musiktherapie kann beitragen, die Verknüpfung und Integration von Wahrnehmung, Emotion und Handlung zu fördern. Musik hilft als nonverbales und präverbales Übergangs- und Intermediärobjekt, in der therapeutischen Beziehung die kognitiven und sprachlichen

Beeinträchtigungen zu kompensieren. Dabei können Ressourcen, die wesentlich im musikalischen Bereich liegen, für die Persönlichkeitsentwicklung nutzbar gemacht werden.“ (Frohne-Hagemann, S.199)

Neben der Behandlung der psychischen Anteile geht es in der Musiktherapie mit geistig behinderten Menschen auch um

- Wahrnehmungssensibilisierung,
- Einüben sozialer Fertigkeiten;
- erlebniszentrierte und
- übungszentrierte Anteile.“ (vgl. Frohne-Hagemann, S.199)

3) wichtige therapeutische Funktionen der Musik und der Instrumente:

Musik kann *Medium* (Mittel zum Zweck), *Agens* (wirkendes Mittel), sowie *Spiegel psychosozialer und psychischer Wirklichkeiten* (Musik als Repräsentation und Symbol) sein.

- **Halt, Rahmen, Gefäß:** Lieder und musikalische Formen mit einem klarem Aufbau, Anfang und Ende, die im Spiel auch variiert und ausgestaltet werden können, sind stabilisierend und vertrauensbildend, weil sie Struktur, Grenze und Ordnung bieten: gleich bleibendes Tempo, verlässlicher Rhythmus, Wiederholungen, strukturierende Anfangs- und Abschlussrituale
- **Basaler Sinnesstimulus:** Anregung der Sinne auf Körperebene, emotionaler Ebene, Aktivierung der Wahrnehmung
- **Katalysator/ Gefühlsausdruck:** Ausdrücken und Erleben von basalen Affekten und Gefühlen. Finden einer musikalischen Form für Gefühle, Regulierung der Gefühle dadurch (Wut, Traurigkeit,...). Es geht allerdings nicht um ein blindes Ausagieren der Affekte, sondern um **Gestaltung** und dient dazu, die eigene Kraft zu spüren und sinnvoll zu phrasieren. Spannungsauf- und -abbau in der Musik mit den eigenen Seelenbewegungen verbinden und entsprechend regulieren lernen.
- **Projektionsfläche:** Musik und Musikinstrumente können zum Symbol für bestimmte Personen oder Qualitäten werden (z.B. die Trommel für den Vater, die Klangliege für Geborgenheit und Entspannung). Damit diese Funktion zum Tragen kommen kann, muss eine entwickelte Symbolisierungsfähigkeit vorhanden sein. Musik kann helfen, unbewusste Bedürfnisse, Wünsche und Konflikte musikalisch nach außen zu bringen, indem sie musikalische Gestalt annehmen und dadurch verarbeitet und integriert werden können.
- **Ressource:** Als Ressource, Schutzfaktor und Nährsubstanz legt Musik brachliegende Potenziale frei, weckt und fördert Fähigkeiten, nährt nach, aktiviert vorhandene Fähigkeiten und fördert Kreativität. Sie hilft, neue Bewältigungsstrategien zum Umgang mit und zur Verarbeitung schlimmer Erlebnisse zu entwerfen und auszuprobieren.
- **Soziokulturelle Funktion:** Musik fördert die Identitätsentwicklung, da sie soziale und kulturelle Hintergründe vermittelt. Musik, die subkulturell „in“ ist wirkt immer unterstützend auf die Entwicklung tragfähiger Netzwerke und das Gefühl von Zugehörigkeit. (vgl. Frohne-Hagemann, S. 95-103)

Quellenverzeichnis:

Bossinger, Wolfgang: Die heilende Kraft des Singens. Von den Ursprüngen bis zu modernen Erkenntnissen über die soziale und gesundheitsfördernde Wirkung von Gesang. Books on Demans, Norderstedt 2005

Frohne-Hagemann, Isabelle & Pleß-Adamczyk: Indikation Musiktherapie bei psychischen problemen im Kindes- und Jugendalter. Musiktherapeutische Diagnostik und Manual nach ICD-10. Vandenhoeck&Ruprecht, Göttingen 2005

Hegi, Fritz: Improvisation und Musiktherapie. Möglichkeiten und Wirkungen freier Musik. Junfermannsche Verlagsbuchhandlung, 5. Auflage Paderborn 1997

Literaturempfehlungen:

Batel, Günther: Spiellieder und Bewegungsspiele in der Musiktherapie. Gustav Fischer Verlag, 1992

Bossinger, Wolfgang: Die heilende Kraft des Singens. Von den Ursprüngen bis zu modernen Erkenntnissen über die soziale und gesundheitsfördernde Wirkung von Gesang. Books on Demans, Norderstedt 2005

Frohne-Hagemann, Isabelle & Pleß-Adamczyk: Indikation Musiktherapie bei psychischen Problemen im Kindes- und Jugendalter. Musiktherapeutische Diagnostik und Manual nach ICD-10. Vandenhoeck&Ruprecht, Göttingen 2005

Hegi, Fritz: Improvisation und Musiktherapie. Möglichkeiten und Wirkungen freier Musik. Junfermannsche Verlagsbuchhandlung, 5. Auflage Paderborn 1997

Lux, Angelika: Wege sind da, um gegangen zu werden. Musiktherapie in der Schule. Lahnsteiner, Wieselburg 2000

Niedecken, Dietmut: Namenlos. Geistig Behinderte verstehen. Luchterhand-Verlag, 3. Auflage 2002

Plahl, Christine & Koch-Temming, Hedwig (Hg): Musiktherapie mit Kindern. Grundlagen, Methoden, Praxisfelder, Verlag Hans Huber, 2. Auflage 2008

Schumacher, Karin: Musiktherapie und Säuglingsforschung. Verlag Peter Lang, 3. Auflage Frankfurt 2004

Schumacher, Karin: Musiktherapie mit autistischen Kindern. Musik-, Bewegungs- und Sprachspiele zur Integration gestörter Sinneswahrnehmung. Fischer Verlag 1994 (vergriffen!)